

Charakter des Wortes Gottes gegeben waren. Die Wirksamkeit dieses Wortes – das ist eine wesentliche Erkenntnis Luthers – liegt ganz und allein in Gottes Händen, so daß der Höhepunkt des Meditierens schließlich ein Sprechen des Heiligen Geistes wird.

Die gründliche, sorgfältige Studie, die auch textkritische Probleme beachtet und selbstverständlich die nötige Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur bringt, überzeugt. Auch sind die Gedanken und Erkenntnisse klar (vgl. z. B. das Schema S. 149) vorgetragen. Zusammenfassungen erleichtern die Aufnahme des Dargebotenen. Alles ist ausführlich und sauber belegt, so daß das Buch eine Fundgrube für entsprechende Texte bleiben wird. Interessant ist die Behandlung von Themen, die anscheinend nicht unmittelbar zur Aufgabe des Verf. gehörten wie die Reihenfolge der drei ersten Hauptstücke der Katechismen (159 f), bei denen sich aber schließlich ein Zusammenhang erweist und wobei dann auch Ergebnisse für anscheinend entfernter liegende Probleme der Lutherforschung herauskommen. So meint Verf., die Spätdatierung des sog. Turmerlebnisses erhärten zu können (S. 175 ff).

Nur in wenigen Fällen benutzt Verf. modernen Theologenjargon, wenn er etwa von »Neugewichtung« spricht (S. 63), lieber »markiert« statt bezeichnet (s. 14 u. ö.), »abhebt« statt sich zu beziehen (S. 158 u. ö.) oder die offenbar bereits üblich gewordene Verwendung des Verbs »meinen« im Sinne von bedeuten übernimmt (S. 57 u. ö.)

Eine inhaltliche Anfrage, die eine kurze Bemerkung des Verf. betrifft, muß der Kirchengeschichtler stellen. Kann man wirklich derart allgemein formulieren, daß »sich die gesamte mönchische Existenz« »im Grunde« »aus der Passion

Christi« »verstand« (S. 118), auch wenn das auf Jordan von Sachsen zutrifft?

Ingetraut Ludolphy

PETER MANNS/HELMUTH NILS LOOSE, Martin Luther. Mit einem Geleitwort von Bischof D. Eduard Lohse. Verlag Herder, Freiburg/Kaufmann, Lahr 1982, 224 Seiten, 96 Farbtafeln, Ln.

Dieses Buch bildet ohne Zweifel einen Markstein in der Geschichte der katholischen Lutherliteratur. In fünf Kapiteln schildert der Verf. Leben und Werk des Reformators. Manns' außerordentlich lebendige Sprache macht die Lektüre des mit zahlreichen, für diese Ausgabe eigens von H. N. Loose angefertigten großformatigen Farbtafeln zu einem Genuß.

Unbeeindruckt von der heute gern geübten psychologisierenden Methode gibt Manns ein auf den Quellen basierendes, realistisches Bild von Luthers Kindheit, Schul- und Studienzeit. Bemerkenswert ist die einfühlsame Art, mit der der Verf. Luthers Klosterzeit schildert. Hier zeigt sich, daß ein katholischer Theologe von seiner Glaubenserfahrung her einen anderen Zugang zum monastischen und priesterlichen Leben hat als die meisten protestantischen Lutherbiographen.

Bei der Schilderung der theologischen Entwicklung Luthers, vor allem seiner ersten Vorlesungen und der sich darin findenden Theologie, kommt Manns zu dem Urteil, daß eine »angeblich reformatorische Lehre« sich aus Luthers Werk nicht erheben lasse (S. 60). Ähnlich urteilt der Verf. über die eigentliche Wende, die Luther vom Mönch zum Reformator führte. Nach Manns ist eine »monastische Verursachung« für Luthers spezielles Problem auszuschließen (S. 82). Luther sei »keineswegs grund-

sätzlich am Mönchtum gescheitert«. Der Verf. fragt selbst, was Luther eigentlich zum Reformator heranreifen ließ (S. 83) und stellt die These auf, »daß Luthers theologische Anliegen den Verlauf der Reformation keineswegs zwingend erklären«, dafür seien vielmehr historische Gründe maßgebend (S. 88). Manns distanziert sich sowohl von der These, daß Luther das Katholische in der Gestalt des Mönchtums endgültig niedergezungen habe als auch von der Gegenthese, die besagt, Luther habe in sich »einen Katholizismus niedergezungen, der garnicht katholisch war« (J. Lortz), oder er habe wichtigstes katholisches Glaubensgut für sich »häretisch« wiederentdeckt (S. 87). Sind es wirklich – so ist dem Verf. entgegenzuhalten – »historische Gründe« gewesen, die »den tragischen Verlauf der Reformation maßgeblich bestimmen«? (S. 88). In diesem Zusammenhang wird der Aktion des sächsischen Kammerherrn v. Miltitz eine doch wohl zu große Bedeutung beigegeben. War sie wirklich eine »realutopische Möglichkeit« der Verständigung zwischen Luther und dem Papst, und hätte Luther in seinem Verhältnis zu Leo X. dasselbe werden können, was Bernhard von Clairvaux zu seiner Zeit für Papst Eugen III. war? Hat Luther tatsächlich die Bedeutung von Theologie und Lehre gefährlich überschätzt? (S. 117). Es verhält sich doch vielmehr so: Luther hat mit seiner reformatorischen Entdeckung, die in den frühen Vorlesungen teilweise erkennbar wird, den römischen Katholizismus niedergezungen, und zwar durch seinen neuen, biblisch begründeten theologischen Ansatz von der Rechtfertigung des Menschen vor Gott, der über das »Solus Christus« zum »Sola gratia« und »Sola fide« letztlich zum »Solus Deus« führt. Das

aber mündet ein in die Auseinandersetzung mit Erasmus über die Lehre vom »Servum arbitrium«. Das ist »die Sache selbst«, wie Luther es genannt hat, und demgegenüber er die Frage nach Papsttum, Fegefeuer und Ablass als »lächerlich« bezeichnet hat. Darum ging es letztlich: die Gottheit Gottes. Alle Reformen im Hinblick auf Papsttum, Marien- und Heiligenverehrung, Ablass usw. waren nur die logischen Konsequenzen einer bereits gefallenen theologischen Grundsatzentscheidung. Von daher allein ist die Frage nach der historischen und bleibenden Bedeutung der lutherischen Reformation zu verstehen.

Auch wenn es richtig ist, was Manns schreibt, daß die Lutheraner damals und heute Schwierigkeiten haben, Luthers Bedeutung für ihre Kirche und ihren Glauben konkret zu bestimmen, so muß doch gefragt werden: Stimmt es, daß die Reformation zwar von Luthers Denkanstößen lebt, aber »weder seine Anliegen und noch weniger sein Erbe aufgenommen« hat? (S. 158). Bis in die Gegenwart hinein lebt wahre lutherische Theologie und Frömmigkeit von Luthers Erbe.

Diese kritischen Anmerkungen sollen die Bedeutung der Monographie nicht schmälern. Manns' Liebe zu Luther als »Vater im Glauben« ist ein aufgerichtetes oekumenisches Zeichen. Dafür zeugt auch der Schluß. Da setzt sich der Verf. kritisch mit der so oft im Katholizismus geäußerten Ansicht auseinander: »Evangelisch ist gut leben, katholisch gut sterben« und antwortet: »Wer sich an Luther hält, der lebt gut und stirbt noch besser, weil am Ende des dunklen Tunnels jemand steht, der uns lieb hat und auf den wir uns freuen dürfen. Das ist das oekumenische Vermächtnis Luthers, für das wir ihm schlicht danken sollten.« (S. 220)

Hans Düfel